

Wo der wichtigste Rohstoff geschmiedet wird

Kornwestheim/Ludwigsburg Ein Lob auf den Lehrerstand sang gestern Regierungspräsident Johannes Schmalzl. Von *Susanne Mathes*

Herr Beck, Sie werben so sympathisch und kompetent für den Lehrerberuf, dass es richtig ansteckend ist.“ Der Mann, der das zu dem jungen Chemielehrer mit Schutzbrille sagt, ist zuständig für 46 000 Lehrer im Regierungspräsidium Stuttgart. Ihnen will Johannes Schmalzl aus Anlass des Weltlehrrertages danke sagen – und tut das stellvertretend an der Carl-Schaefer-Schule.

Peter Beck, der mit seinen Zwölftklässlern gerade mit Kohlenwasserstoffen experimentiert, ist einer von 102 Pädagoginnen und Pädagogen, die derzeit etwas mehr als 1700 Jugendliche und junge Erwachsene an der Kreisberufsschule unterrichten. Vom Hauptschulabschluss bis zur allgemeinen Hochschulreife kann dort, ganz auf die Kompetenzen zugeschnitten, jeder Abschluss erreicht werden. Die Schule beherbergt Berufsschule, Technisches Gymnasium, Fachschulen für Elektro- und Maschinentechnik und Berufskollegs.

In das vielseitige Angebot boten Lehrer und Schüler Johannes Schmalzl und Landrat Dr. Rainer Haas Einblicke. So ließen sie sich beispielsweise einen Roboter für Montagetechnik vorführen, schaute bei angehenden Industriemechanikern vorbei, die gerade den Umgang mit Messgeräten behandelten oder ließen sich von deren Lehrer Thomas Lutz eine CNC-Fräsmaschine zeigen. Außerdem machte er eine Stippvisite bei einer Schulung von Kfz-Mechatronik-Lehrern aus dem Regierungsbezirk. Diese hatten gestern in der Carl-Schaefer-Schule eine Fortbildung zum neuen Lehrplan. „Wir sind aber nicht nur beim Weltlehrrertag für Sie da“, sagte Rainer Haas, „Sie sind schließlich verantwortlich für unseren wichtigsten Rohstoff, unsere nachwachsende Generation.“

Im wirtschaftsstarken Landkreis Ludwigsburg seien sich glücklicherweise alle politisch Verantwortlichen einig, dass die



Regierungspräsident Johannes Schmalzl (mit gestreifter Krawatte) im Gespräch mit angehenden Industriemechanikern in der Carl-Schaefer-Schule. Links neben ihm Landrat Dr. Rainer Haas und Schulleiterin Frauke Peters.

Foto: Susanne Mathes

Kreisberufsschulen stets top ausgestattet sein müssten, um auf dem aktuellen Stand zu sein. Rund 400 000 Euro, erklärte der Landrat, würden jährlich in die sechs beruflichen Schulen gesteckt, mehr als 100 Millionen Euro seien seit Anfang der 70er-Jahre in Neu- und Erweiterungsbauten gesteckt worden. „Wenn wir an den Berufsschulen sparen würden“, meinte Haas, „wäre das ein Schuss ins eigene Knie.“

Auf die Ausstattung hoben auch die Schülervertreter Ann-Christine Illner und Roman Tröster ab. „Wenn man weiterkommen will, muss man sich in der EDV auskennen, und die Computerausstattung hier ist einfach grandios“, sagte Tröster, der den Gestaltungs- und Medientechnik-Zug am

Technischen Gymnasium besucht. An seinem vorherigen Gymnasium habe es eine solche Ausstattung nicht einmal im Ansatz gegeben. Aber auch das Miteinander zwischen Lehrern und Schülern sei außergewöhnlich gut. „Das liegt wohl daran, dass wir schon älter sind. Es geht nicht mehr darum, dass wir erzogen werden müssen. Wir begegnen uns fast auf freundschaftlicher Ebene.“ Illner erklärte, mit den Vorkenntnissen, die man an der beruflichen Schule erwerbe, komme man bestens vorbereitet ins Studium. Mehr als 50 Prozent der Zugangsberechtigungen zum Hochschulstudium kämen in Baden-Württemberg aus den Berufsschulen, ergänzte Schulleiterin Frauke Peters. Schmalzl und Haas brachen

aber auch eine Lanze für den alternativen Weg. „Ein Meister, vielleicht sogar mit einem eigenen Betrieb, ist uns wichtiger als ein Master, der arbeitslos ist“, sagte Haas.

Auch wenn man sich über das Lob von höherer Stelle freue, müsse doch gesagt werden, dass die Stimmung wegen der Sparmaßnahmen im Bildungsbereich getrübt sei, sagte der stellvertretende Schulleiter Günther Gemmi. Der Regierungspräsident entgegnete, es bringe nichts, rosarote Wolken zu malen: „Sie können sicher sein, dass der Kultusminister die Sorgen der Lehrer und Eltern durchaus kennt“, sagte Schmalzl. „Aber auch er steckt in der Einsparverpflichtung des Landes. Dieser Realität muss man ins Auge sehen.“